



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten**

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

**Calino, Cesare**

**Augsburg [u.a.], 1745**

**VD18 80279937**

XIV. Von Geschöpfen, die für die Seel gefährlich seynd, und absonderlich von denen verführischen Büchern, und unehrbaren Bildern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49419)

## XIV. Unterricht.

Von Geschöpfen, die für die Seel  
gefährlich seynd, und absonderlich  
von denen verführerischen Bü-  
chern, und unehrbaren  
Bildern.

I.

**W**er in Wahrheit Verlangen hat zu  
dem glückseligsten Zihl seiner ewi-  
gen Seeligkeit zu gelangen, gleich-  
wie er sich fleissig bedienen muß jener Ges-  
schöpfen, welche vil verhülfflich seynd Gott  
zu dienen, und vil nutzen zu Erwerbung des  
Himmels, also soll er meyden, so vil er kan,  
den Gebrauch jener Geschöpfen, welche uns  
abhalten von dem letzten hohen Zihl und  
End, und uns die gefährlichste Gelegenheit  
zu der Sünd seynd. Von anderen werde  
ich ein anderes mahl zu reden haben: für  
heunt will ich mich aufhalten bey denen Bü-  
chern und Bildern, und sage: Wer ohne  
Noth schädliche Bücher liset, oder unscham-  
bare Bilder hat, der

XIV:  
Tag.

I. Verdienet keine sonderbare Hülff-  
Mittel von Gott sich in der Gnad zu er-  
halten, wird sich auch nit lang darinnen er-  
halten.

II

II. Vers

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

II. Verdienet, daß Gott mit ihm kein Mitleyden habe, wann er die Gnad verlohren hat, wird sie auch nit leicht widerum bekommen.

2. Es ist kein Sünd, die leichter begangen wird, als die Sünd der Gedancken. Gleichwie die Gedancken kein Mühe kosten, weder einer Zeit bedârffen, noch einer gegenwärtigen Person unterworffen, sondern zu innerst in unserer Seel seynd, also seynd ihre Angriff die gefährlichste, und auf ihren Anlauff, wann uns nit GOTT mit besondern Gnaden beystehet, lassen wir uns leichtlich aus dem Stand der Gnad in die Sünd stürzen. Wie leicht ist doch ein böse Begierd? wie leicht ein böse Einwilligung! wie leicht ein böses freywilliges Wohlgefallen! Dese Gedancken fallen uns an auf zweyerley Weiß: auf eine kommen sie verrätherisch, und suchen in unserem Gemüth ihr Herberg zu nehmen mit Gewalt, will sagen, mit gewaltthätiger Beherrschung, oder wenigst nehmen sie ihnen selbst die Freyheit zu kommen, und bleiben wir mehr frey wider sie zu streiten, da sie schon in unser Gemüth eingetreten seynd, als ihnen den Eingang zu verwehren. Wann wir also angegriffen seynd, müssen wir billich ein volles Vertrauen auf göttlichen Beystand haben: alsdann können wir frey heraus sagen: Adjuva nos Domine Deus noster,

Unehrbare Bücher, und Bilder. 195

noster, & propter gloriam nominis tui libera nos. Helffe uns, O Herr unser Gott, und wegen der Ehr deines Namen erlöse uns aus dieser gefährlichen Angst: und wann uns geduncket, der HERR lasse uns annoch in dem Ungewitter, können wir mit denen Apostlen zu ihm auffschreyen, und widerholen: Domine salva nos, perimus. HERR errette uns: sonst gehen wir zu Grund. Auf die andere Weiß aber bestreiten sie uns, wann sie nit uns suchen, sondern von uns gesucht werden, und finden nit nur allein die Thür leicht zu eröffnen, sondern wir selbst eröffnen ihnen dieselbe freywillig, und bieten ihnen die Hand zum Eingang, ja mit eben unserem Bertheuren, als hassen wir sie, halten sie für Feind, und wollen sie nit einlassen, da wir in dem Werck wider unser Bertheuren handeln, führen wir sie selbst herein. Also thut, wer böse Bücher, und schändliche Gemähl bey sich hat. Du wilst keine sündhafte Gedancken; willst aber lesen jene Bücher, und vor den Augen haben jene Bilder, welche mit solchen Gedancken unabsonderlich vergesellschaftet seynd. Also eröffnest du denenselben, die du für Feind erkennest, die Thür, bietest ihnen die Hand, und führest sie hinein. Und wann du sie in denen Schrifften, und Bildern suchest, und hinein führest, mit was für Zug kanst du Gott bitten, daß er

dir wider dieselbe beystehe? Und wann du ihn bittest, verdienst du nit lediglich von ihm abgewisen zu werden? Bedencke an die Apostel in jenem grossen Ungewitter, in welchem sie geforchten haben zu Grund zu gehen mitten unter Brausen der Winden, und Anschlagen der Wellen, da Himmel, Erden, und Luft, alles zusammen drohete sie zu versencken in dem obstehenden Schiffbruch. Bilde dir beynebens ein, als sene der Heyland nit bey ihnen gewesen, ja habe ihnen verbotten sich in dieselbe Schiffarth zu wagen, und ihnen den grossen Sturm vorgesagt; sie aber, sich verlassend auf die Stärcke ihrer Armben, oder auf die Erfahrenheit des Schiffens, oder der Vorsagung nit glaubend, haben ohne Noth, in selbigem Wasser dannoch schiffen wollen: vermeynest wohl, sie, wann der Herr, von ihnen angeruffen, den verlangten Beystand ihnen abgeschlagen hätte, hätten die gerechte Versagung nit verdienet? Hast du bey Handen, oder vor Augen unehrbare Gemähl, oder Bücher, so bist du in eben diesem Zustand. Gott verbiethet dir, dich in solche Gefahren zu begeben: er sagt dir vor, du werdest in denenselben zu Grund gehen: er sagt dir klar: qui amat periculum, peribit in illo. Wer die Gefahr liebet, wird in derselben zu Grund gehen. Dessen ungeachtet begibest dich darein: Der Heyland ist nit

nit bey dir: er ist weder bey boshafftigen Büchern, weder bey schändlichen Bildern. In solcher der Sachen Beschaffenheit bringen tausenderley gefährliche Gedancken dein Herz in Ungestimme: du hast den Schaden: es geschicht dir recht: du hast also gewollt, und verdienst, daß dir GOTT nit beyspringe den Erfolg zu verhindern, indem du die Ursach des Erfolgs selbstest willst.

3. Erwöge, was einem Knaben des heil. Bischoffs Abdomari widerfahren ist, und von Surio erzehlet wird. Der Knab hatte grosse Begierd, sich in einem Schifflein auf dem Fluß Elb zu erlustigen, und batte desentwegen den heil. Bischoff, seinen Herrn, um Erlaubnuß; von diesem aber billicher massen abgewisen, nahm er die Erlaubnuß von ihm selbst. Non expediet tibi, fili mi: nulla tibi datur à me facultas: Es ist nit für dich, mein Sohn: ich gibe dir kein Erlaubnuß: hat ihm der Heilige gesagt, als welcher die Gefahr wohl vorsah; allein der sich all zu vil trauende Knab gieng hin, und als er in das Schifflein getretten, und solches von dem Gestatt abgestossen, ergökte er sich mit lustigem hin und her fahren; da ihn gehling ein ungestimmer Wind aus dem Elb-Strohm in das hohe Meer hinaus getriben. Das von dem grausamen Sturm bewegte Meer schlägt an das

Sur. in  
vita S.  
Abdom.  
9. Sept.

schwache Schifflein, drähet es um, wirfft es in die Höhe, stürzt es in die Tiefe, kein Schiffmann ist vorhanden, und der Armseelige kan weder das Ruder brauchen, noch denen Wellen widerstehen. Ein jede Wasser-Wellen, so ihm bald von vornen her, bald auf der Seiten nachjaget, scheineth ihm den unvermeydentlichen Tod anzukünden. Bilde dir ein, wie dazumahl das Gemüth des Armseeligen werde beschaffen gewesen seyn, wie oft es ihn werde gereuet haben, daß er seinem klugen und bescheidenen Herrn nit gehorsamet habe: wie oft er alle Heilige im Himmel werde angeruffen haben. **GOTT** endlich hatte ein Mitleyden mit dem unbedachtsamen Alter des Knaben, wollte, daß er gewirziget, nit aber getödtet wurde, und warffe ihn unter erschröcklichem Wüthen des Sturm-Wetters an das Land hinaus auf dem Carischen Meer-Ufer. Allda aber auf dem Land, so dazumahl noch wild, und barbarisch ware, hatte er nit mindere Forcht vor denen Menschen, als er vorhero gehabt hatte vor denen Meer-Wellen: er jammerte, weynete, seuffzte, ruffte immerdar an den Namen seines Herrn, dem er nit gehorsamet hatte: warffe sich endlich auf die Knye nider, und batte **GOTT** mit auf das geförchtliche Gestalt nidergeschlagenen Augen, daß er ihn durch die Verdienst seines Abdomari widerum

zu ihm führen wolle. Gott hat ihn erhört, und als er wiederum in das Schifflein sich begeben, durch ein unsichtbare Hand in die Elb geführt, und an jenes Gestatt ausgetrieben, allwo er wider das Verboth eingestigen ware. Da ist er eylends ausgestigen, und hat sich vor seinen Herrn gestellt, unter Seuffzer und Zähler seinen Fehler, und sein Gefahr bekennend. Alsdann sprache zu ihm Abdomarus: Nonne ego prohibueram fili? Sed tu verba Patris parvipendenda putasti. Hab ichs dir nit verbothen, mein Sohn? Aber du hast auf die Wort deines Vatters nit vil gehalten: habe dir ja die Gefahr vorgesagt; aber du hast meine Wort verachtet. Es ware nit nöthig ihn weiter zu plagen: der Knab, ingedenck des vergangenen, hatte einen solchen Schröcken, und Abscheuen, so wohl von demselben Schifflein, als von all andern dergleichen Fahrzeugen, daß er keinen Fuß mehr in eines gesetzt hat, Gott verbiethet dir die Augen zu werffen auf Schrifften, und Gemähl von gefährlichen Sachen. So sehr du darein verliebt bist, sagt er dir, es seye dir nit nutzlich, es seye dir schädlich: Non expediet tibi. Es wird nit für dich seyn. Ob du schon Erlaubnuß hast zu lesen jene Bücher, welche verbothen seynd in dem menschlichen Register, gibt er dir doch nit Erlaubnuß diejenige zu lesen, wel-



che schädlich seyn können deinem Geist. Nulla tibi datur à me facultas. Ich gebe dir kein Erlaubnuß. Er warnet dich wegen deiner Gefahr: Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea. Wer Pech anrühret, wird darvon besudlet werden. Er sagt dir, solche Bücher seyen Fluch.

Zach. 5. 1. Ecce video volumen volans, sprach Zacharias der Prophet: Siehe, ich sehe ein flügendes Buch. Hæc est maledictio, antwortete GOTT: Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ. Diß ist der Fluch, welcher ausgehet über die ganze Erden. Er bedeuhtet dir, daß gewisse flügende Blätter, gewisse Schmah-Schriften, gewisse Lieder, gewisse Gedicht, gewisse Pasquillen, gewisse unschambare Gemähl, so leicht sie ausgestreuet werden, und durch die ganze Welt herum zu fliegen scheinen, so grosse Maledeyungen seyen, die durch die ganze Welt ausgebreitet werden. Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ. Diß ist der Fluch, der ausgehet über die ganze Erden: ein Fluch für den Erfinder, der sie gemacht hat: maledictio: ein Fluch für die Verkäufer, die sie aussprengen; ein Fluch für die Beförderer, die sie bekannt machen; ein Fluch für die Käufer, die sie nehmen; ein Fluch für die Leser, die sie brauchen, und behalten: maledictio, maledictio: lauter Fluch:  
und

Unehrbare Bücher, und Bilder. 201

und indem du sie hast, und neben ihnen den göttlichen Fluch haben willst, schmeichlest dir noch, Gott wolle dich segnen, und stärken mit besondern Gnaden wider so vil Ansechtungen böser Gedancken, die daraus entstehen müssen? A consiliario (malo) ser- Eccli. 37.  
va animam tuam, sagt dir GOTT in dem 9.  
Ecclesiastico: Von einem bösen Rathgeber erhalte deine Seel. Was für ein ärgerer Rathgeber kan seyn, als ein schlimmes Buch, so dich allzeit anreizet entweder zur Geilheit, oder zum Unglauben, oder zur Untreu, oder zur Verachtung geistlicher Persohnen, und Sachen, oder menschliche Welt-Klugheit denen göttlichen Gebotten vorzuziehen? Und kanst du nit verneinen, daß bey dir sich eine diser Neigungen einschleiche, wann du solche Bücher lest. Qui investigator malorum est, op- Prov. 11.  
rimetur ab eis, redet dir Gott zu in den 27.  
Sprüchwörtern: Wer bösen Dingen nachgrübel, wird von ihnen erdrucket werden: und ist ja klar, daß du Versuchungen, und Sünden suchest, wann du solche Bücher, und Bilder betrachten willst.

4. Du schmeichlest dir zwar, als trachtest du mit solchen kostbaren Gemälden deine Zimmer auszuzieren, und in solchen Büchern einen grossen Zusatz deiner Wissenschaften zu erwerben. Wann dieses wahr wäre, wollte ich dir mit dem heiligen

26

Am-

S. Am- Ambrosio sagen: Quis in cœno fontem  
 brof. l. 2. requirat? Quis è turbida aqua potum  
 off. c. 12. petat? Wer soll aus dem Koth einen  
 Brunnen verlangen? Wer soll aus ei-  
 nem trüben Wasser einen Truncck begeh-  
 ren? Wer wird so nârrisch seyn, daß er ein  
 reine Wasser-Quell mitten in einer Pfützen  
 suche? daß er seinen Durst aus einem trü-  
 ben Morast löschen wolle? Ubi luxuria est,  
 ubi intemperantia, ubi vitiorum confusio,  
 quis inde aliquid sibi hauriendum existi-  
 met? Quis non despiciat morum collu-  
 vionem? Wo Unlauterkeit, wo Unmaß-  
 sigkeit, wo versammleter Unflath der  
 Laster ist, wer soll etwas daraus schöp-  
 fen wollen? Wer soll nit den Wust  
 der Sitten verachten? Seynd dann in  
 der Welt kein andere Gemâhl, mit wels-  
 chen du deine Zimmer reichlich zieren kön-  
 nest? Seynd dann nur allein diejenige  
 kostbar, welche mächtig seynd alle Augen  
 zu verunreinigen? Gibt es dann keine  
 andere Bücher, die dich in allen Gattun-  
 gen der Gelehrtheit zur Vollkommenheit  
 aller Wissenschaften führen können? Sol-  
 len dann deinem Studiren nur diejenige  
 anständig seyn, welche dein Gemüth mit  
 Unreinigkeit, und Sünden, oder wenigst  
 mit häfftigsten Versuchungen erfüllen?  
 Und wann auch dises wahr wäre, und  
 du ohne solche Gemâhl deine Zimmer nit  
 wohl kuntest auszieren, oder ohne solche  
 Bü

Bücher zur völligen Gelehrtheit, und Vollkommenheit der Wissenschaften nit kuntest gelangen, wäre dann nit besser, weniger gelehrt, und aus einem weniger gezierten Zimmer in den Himmel übergehen, als dich in grosse Gefahr setzen mit mehrerer Gelehrtheit, aus einem wohl gezierten Zimmer zu kommen in den ewigen Kerker? Gewislich, qui potestatem sub- Sur. in eundæ domus inimico facit, periclitatur. vita 23. ne plus damni, quàm lucri reportet, sag April. te zu diesem Vorhaben der heilige Minorit Agidius. Wer dem Feind gestattet in das Haus einzugehen, der ist in Gefahr, daß er nit mehr Schaden, als Nutzen darvon trage. Der Teuffel ist derjenige, der die unschambare Bilder in das Haus bringt: er zieret mit solchen das Zimmer aus; und du gestattest ihm nit nur gern den Eingang, sondern ladest ihn noch darzu ein. Der Teuffel biethet dir an jenen Poeten, jenes Liebs-Gedicht, jene Schmah-Schrift: und du nimmest sie nit nur von seiner Hand, sondern kaufest sie von ihm auch um hohen Werth, und indem du ein schlechtes Geld nit geben würdest um ein gutes geistliches Buch, so dir zu deinem Heyl verhelffe, wendest du dein Geld auf, von dem Teuffel einzuhandlen ein schlimmes Buch, so dir zu deiner Verdammung verhelffe. Bedencke ernstlich, ob dir dieses gedeylich seye: du wirst hören,

hören, daß dir Gott in das Herz rede die oben angezogene Wort des heil. Abdomari zu seinem Dienst-Knaben: Non expedit tibi, fili mi. Nulla tibi datur à me facultas. Es wird nit für dich seyn, mein Sohn. Ich gebe dir kein Erlaubnuß. Dir ist es nit gedeylich, und ich gebe dir kein Erlaubnuß, in denen Wissenschaften zuzunehmen mit so grossen Nachtheil meiner Ehr, und deiner Seel.

5. Betrachte, was dem heiligen Hieronymo begegnet ist, und er selbst beschreibet, ja mit einem Schwur bekräftiget. Als er zu Rom in seiner Jugend sich befand, ware er so begierig die Römische Redenszierlichkeit zu erlernen, daß er, nachdem er Hauf, Anverwandte, Freund, und alle Römlichkeit eines stattlichen Lebens verlassen, dannoch den Plautum, und Marcum Tullium Ciceronem nit verlassen kunte.

S. Hier. Disen leztern zu lesen vergasse er Speiß,  
epist. 22. und nothwendige Unterhaltung. Miser e-  
ad Eusto. go lecturus Tullium, jejunabam. Ich  
de cust. armseeliger, damit ich den Tullium lesen  
Virg. kunte, fastete ich. Er wachete grossen Theil  
der Nacht im Gebett, er brachte vil Zeit zu  
in Beweynung seiner Sünden, und nahme  
den Plautum an die Hand, und ergözte  
sich in dessen Heim-Spihlen. Post noctium  
crebras vigilias, post lacrymas, quas mi-  
hi præteritorum recordatio peccatorum

ex imis visceribus eruebat, Plautus fume-  
batur in manus. Nach oftmahligen  
nächtlichen Wachen, nach vergossenen  
Thänen, die mir die Erinnerung der  
vergangenen Sünden aus dem inner-  
sten Herzen auspreßte, wurde der  
Plautus in die Hand genommen. Sol-  
ches Lesen hat weder sein Gemüth mit ge-  
fährlichen Gedancken erfüllet, noch in Ge-  
fahr zu sündigen gesehet; jedoch hat es  
den Lauff seines geistlichen Lebens merklich  
ingehalten, seinen Eifer erkältet, und ab-  
sonderlich verursacht, daß er nachmah-  
len in Lesung geistlicher Bücher weder  
Safft, noch Geschmack in denenselben  
mehr funde, sondern vilmehr ihm graus-  
sete ab derselben ungeschliffenen Red-  
Art. Si quando in memet reversus Prophetas  
legere cœpissẽ, sermo horrebat incul-  
tus. Wann ich, widerum zu mir selbst  
kommend, anfangte die Propheten zu  
lesen, grausete mir ab der unzierlichen  
Red. Er schreibe seinen Verdruß zu der-  
selben Schreib-Art, die ihm grob, und  
rauh vorkame, nit seiner Blindheit, und  
übler Beschaffenheit des Gemüths. Et  
quia lumen cœcis oculis non videbam,  
non oculorum culpam esse putabam, sed  
Solis. Und weilen ich mit blinden Au-  
gen das Liecht nit sahe, vermeynte ich,  
die Schuld seye nit an denen Augen, son-  
dern an der Sonnen. Da ihn der Teufel  
sel

fel also betroge; dum ita me antiquus serpens illuderet: indeme mich solcher Gestalten die alte Schlang bethörte: wurde er krank, und kame es mit ihm so weit, daß der ganze Leib erkaltete, das Herz kaum noch ein wenig klopfte, und schon zum Sterben, und Begraben Anstalt gemacht wurde: alsdann ist geschehen, daß er gehling verzuckt, und gestellt ware für den Richterstuhl des gerechtesten Richters, welcher mitten in einem grossen Liecht umgeben ware von fürnehmen Besitzern: Alldorten wurde Hieronymus gefragt wegen seines Glaubens, und sagte, er sey ein Christ. Interrogatus de conditione Christianum me esse, respondi: Befragt um meinen Stand, hab ich geantwortet: ich bin ein Christ; aber der Richter sahe ihn schel an, und widersetzte, er rede nit wahr: Mentiris, ait: Ciceronianus es, non Christianus; ubi enim thesaurus tuus, ibi & cor tuum: Du lügest, sprach er, du bist ein Ciceronianer, nit ein Christ; dann wo dein Schatz ist, dorten ist auch dein Herz: zugleich hat er Befehl gegeben, den armen Ciceronianer scharff zu peitschen: der Ausspruch wurde gleich vollzohen, der Schmerzen von denen Streichen ware sehr empfindlich, und Hieronymus widholte zu jedem Streich vergebens mit Seuffzen: ach **WEE!** Barmherzigkeit! ach **WEE!** Barm

Barmherzigkeit! vergebens, sprich ich, wann nit endlich die gütige Beyfizer mit zur Erden gebognen Knien den Richter gebittet hätten, dem Alter des unbedachtsamen Jünglings zu verschonen, und ihme Zeit zu geben seinen Fehler zu verbessern, oder die weitere Peynen zu verschieben, wofern Hieronymus ferners die Zeit und Andacht verlihren wurde mit Lesung eytler Bücher. Er selbst, als der in selbigen Aengsten wohl bereitet ware grössere Ding zu versprechen, hat geschwöret, daß er, wann er fernerhin jemahlen eytle Bücher lesen wurde, sich erbiethete gestrafft zu werden, als wann er GOTT verlaugnet hätte. Aufsolchen Eydschwour wurd er entlassen, und kame widerum zu sich selbst: es war auch selbiges kein Traum, sondern der Heilige schwöret darauf, daß, nachdem er widerum zu sich selbst kommen, seine Schultern gezeichnet verblieben mit klaren Striemen, welche das geschehene bewisen in denen sichtbaren Streichmahlen, wie auch daß er in seinem Fleisch empfunden habe den hefftigen Schmerzen, so ihm von denen nit nur eingebildeten Geißlen hinterlassen worden: er bezeuget aber zugleich, daß er hinfüran allzeit die geistliche Bücher vil begieriger gelesen habe, als er vorhero die weltliche gelesen hatte. Halte da ein wenig, dise Begebenheit zu betrachten, und erstlich bedenscke.



cke. Der heilige Hieronymus, obschon jung, hat nit gelesen unflätige Gedicht eines Martialis, noch eines Ovidii, noch eines Horatii, noch eines Juvenalis: er hat gelesen den Cicero, ein Buch mit trefflicher Wohlredenheit geschriben, und so rein an Lateinischer Sprach, so entfernet von Gefahr die Sitten zu verkehren: ein Buch, so weder unreine Gedancken erwecket, noch Anfechtungen: und wann in dem Plauto etwan ein nit reiner Aufzug ist, gienge vorher ein grosse Behutsamkeit durch langes Gebett, Weynen, und Zerknirschung wegen der begangenen Sünden: zudem beobachtete der heilige Jüngling in demselben nichts anders, als das schöne Latein der Sprüchen; dessen allein ungeachtet, weil durch dieses Lesen sein Geist erkaltete, und er den Lust zu geistlichen Büchern verlierte, hat ihn GOTT mit so schmerzhaften Geißeln gezüchtigt. Dahero wann du deine gefährliche Bücher lesest mit gleicher Behutsamkeit, und ohne grösseren Schaden, wirst du doch durch den einzigen Verlust der Andacht, und der Zeit, verdienen von GOTT gestrafft zu werden, und wann dich GOTT verlassete, hättest es verdient, und solches noch vil mehr, wann du in einem Orden, oder wenigst geistlichen Stand bist, vermög deiner Gelübde zu geistlichen Studieren verbunden. Befrage dich selbst aufrichtig:

tig; bey so begierigem Lesen gewisser  
 Schrifften, wie bestehet mein Andacht?  
 wie stehe ich in dem Eysen? was für ei-  
 nen Lust finde ich in geistlichen Sachen?  
 Bedencke zum anderen, ob dein Ubel sich  
 aufhalte nur allein in dem Ubel, welches  
 der heilige Hieronymus aus der zugrossen  
 Anhängung auf Lesung des Ciceronis ge-  
 schöpft hat, und du wirst befinden, daß  
 es vil weiter gehe. Erforsche, und frage dich  
 selbst also: Hab ich in Lesung gewisser Bücher  
 unreine Gedancken gemercket? Hab ich mich  
 bedachtsam darinnen aufgehalten? Hab ich  
 ein Wohlgefallen, und Belustigung empfun-  
 den? Kan ich wenigst an einer Einwilligung  
 zweiffeln? Hab ich falsche Reglen eingesogen?  
 Hab ich, wie Geschichten, erzehlet einige von  
 mir gelesene Verleumdungen, die fähig seyen,  
 die Ehr, und Ansehen wohl angesehener Pers-  
 onen zu benehmen? Mercke ich ein Ab-  
 ziehung des Gemüths von dem Statthalter  
 Jesu Christi, und von denen Dienern  
 der Heil. Kirchen? Wie stehe ich in denen  
 Glaubens-Stücken? Wie glaub ich? Wie  
 zweiffle ich? Wank dich deine Bücher; zu  
 solchen Sünden führen, unterwerffen sie  
 dich nit, als wie Hieronymum, zeitlichen  
 Weislen, sondern ewigen Straffen. Be-  
 dencke zum dritten, ob auch wahr seye,  
 was wir bis anhero haben gelten lassen, daß  
 du gewisse Bücher liest, gleichwie Hie-  
 rony

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

ronymus den Cicero gelesen hat, nur allein die Zierlichkeit zu erlernen, und in einer Wissenschaft zuzunehmen: so du findest, daß es nit also seye, kanst du zu Gott sagen, du seyest ein Christ, ein Ordens-Persohn, ein Geistlicher, ohne von ihm Lügen gestrafft zu werden? Mentiris: du lügest, wird er dir sagen: du bist kein Geistlicher, kein Christ in deinem Lesen: du bist ein Petrarchianer, du bist ein Boccacianer, du bist ein Catullianer, du bist ein Romanzier. Bedencke viertens: Der Heil. Hieronymus, als er ihm vorwerffen hörte, er seye ein Ciceronianer, hat sich also geschämt, daß er sein Angesicht auf den Boden gewendet, und erstummet: und du, weil du ein Petrarchianer, ein Boccacianer, ein Catullianer, ein Romanzier bist, machst dir ein Glory daraus, willst angesehen werden als gänzlich auf solche Bücher ergeben, lobest sie bey anderen, und beförderest derselben Lesung. Frage dich selbst, wie dieses bestehen werde vor dem Richterstuhl Gottes.

6. Und in Wahrheit, wann du dir nit schmeichlen willst zu deinem Schaden, wirst du bekennen müssen, daß, indem du gewisse Bücher so sehr in Handen hast, solches nit geschehe aus Begierd ein reine Schreib-Arth zu erlernen, oder die Wissenschaften zu begreifen (eben dieses sage mit seiner Maasß von Gemählen, die freywillig

Unehrbare Bücher, und Bilder. 211

willig, oder (gewißlich nit nothwendig seynd  
zu reicher Auszierung der Zimmer) son-  
dern eine aus disen drey Ursachen beweget  
dich, der Fürwitz, oder die Eytelkeit, oder  
die Sinnlichkeit. Venenum curiositatis, S. Aug.  
sagt Augustinus, fons elationis, dele- in Con-  
ctatio libidinis. Das Gifft des Fürwi- fess.  
zes, die Quell der Aufgeblasenheit,  
die Belustigung der Geilheit. Stas-  
chel-Schriefften, Liebs-Gespräch, Paß-  
quillen, und Schmäh- oder verleimderis-  
sche Sachen lisset man aus Fürwitz. Glaus-  
bens-Strittigkeiten, Kezerische Schrieff-  
ten, gefährliche Fragen in Religions-Sa-  
chen, gottlose Lehr-Sätz, Ifalsch- und nit  
Christliche Staats-Griff zu regieren, des-  
nen Reglen des Gerechtigten entgegen ge-  
setzte Reglen des weltlichen Adel-Stands,  
lisset man aus Eytelkeit, um unter denen  
Gelehrten als wohl erfahren angesehen zu  
werden, und unter denen Ungelehrten sich  
als gelehrt hervorzu thun. Zärtliche Reims-  
Gedicht, Liebs-Erzehlungen, und derglei-  
chen lisset man aus sinnlicher Belustigung,  
und wurde die Speiß nit so offft genoss-  
en, wann der Schlund kein ergötzliche  
Empfindung fühlete. Vergehe der Für-  
witz, vergehe die Eytelkeit, vergehe die  
Sinnlichkeit, so wirst du nit mehr ver-  
meynen, daß dir das Lesen derselben noth-  
wendig seye, ein schöne Schreib-Arth zu  
erlehrnen, oder ein andere Wissenschaft zu

erwerben. Was aber immer für ein Beweg-Ursach ist, so dich führet, und deine Augen häfftet auf solch Sachen, führet sie dich halt zu Sünden, und häfftet dich in denen selben; gleichwie derjenige, welcher geher, und wohnet in dem angesteckten Luft, ob er schon es nit alsobald mercket, das tödtliche Giffet an sich ziehet; nit anderst wird die Seel durch den Umgang mit vergifteten Persohnen, oder Büchern angestecket, wiewohlen sie es nit gleich merckten.

**S. Basilio.** Quemadmodum in pestilentibus locis, **9. ex var.** spricht der Heil. Basilius, sensim attractus **Tom. 1.** aër latentem corporibus morbum injicit, sic itidem prava consuetudine & conversatione maxima nobis mala hauriuntur, etiamsi statim incommodum non sentiantur. Gleichwie in denen mit der Pest angesteckten Orthen der nach und nach an sich gezogene Luft die verborgene Krankheit in die Leiber bringt, also auch werden von uns durch böse Gesellschaft und Gemeinschaft die größte Ubel geschöpft, obschon der Schaden nit gleich vermercket wird. Also wird endlich durch öffteren Gebrauch solcher Bücher, und solcher Bilder die Gnad verlohren, und was noch erschrocklicher ist,

7. Nach verlohrener Gnad verdienet man, daß **G D T** kein Mitleyden habe, noch die Gnad leicht widerum erhalten werde;

werde: ja diese wird nit widerum erhalten, so lang solche Gefahren nit aus unserem Angesicht, und von unserem Lesen entfernt werden. Quis, sagt **G D E E** bey dem **Eccli. 12.**

weisen Mann, quis miserebitur incantatori à serpente percusso, & omnibus, qui appropiant bestiis? Et sic qui comitatur cum viro iniquo, & obvolutus est in peccatis ejus. Wer wird ein Mitsleyden haben mit einem SchlangensBanner, der von einer Schlang gebissen wird, und mit allen, die sich zu wilden Thieren hinzu nahen? Und also ist es mit einem, der umgeheth mit einem bösem Menschen, und sich einmischet in seinen Sünden. Wann ein armer Bauers-Mann auf seinem Feld, da er unbehutsam daher gehet, gehecket wird von einer vergifteten Natter, die in dem Gras verborgen lage, verdienet er Mitsleyden; der Schlangens-Banner aber will ohne Noth von denen Schlangen umgeben werden, und ruffet sie selbst hinzu: er will sie nahe bey ihm haben: wird er tödtlich gebissen, so geschicht ihm recht: er hat es haben wollen: niemand hat ein Mitsleyden mit ihm. Wer wird ein Mitsleyden haben mit einem Vermessenen, der ohne Noth hinzu gehet zu einem wüthenden wilden Thier, wann er hernach übel zugerichtet wird? Er hat ohne Noth hinzugehen, und mit demselben scherzen wol-

13.

len : mit allem dem , daß er gewarнет worden , hat er trauen wollen : der Schaden ist fein : geschicht ihm recht : er kan sich nit beklagen , als über sich selbst. Quis miserabitur incantatori à serpente percusso, & omnibus, qui appropiant bestiis? Wer wird sich erbarmen über einen Schlangen-Banner, der von einer Schlangen gebissen wird, und über alle, die sich hinzu nahen zu wilden Thieren? Wann ich aber ohne Noth bey mir habe unsehambare Gemähl, vergiffte Bücher, mit ihnen scherze, und oft sie in der Hand, und vor Augen habe, bin ich vermessen, und wann ich giftige Biß, und tödtliche Wunden im Herzen bekomme, muß ich bekennen, daß ich kein Mitleyden verdiesne. Und wann GOTT kein Mitleyden mit mir hat, wie wird es mir ergehen, wie? Ich, ich will es sagen. Wirst du bey dir haben ein unnützes Buch, ein verdammliches Gemähl, so wird indessen GOTT weit von dir seyn : weit von dir wird seyn die seeligste Jungfrau Maria : weit von dir werden seyn deine Heil. Patronen. Cyriacus der Abbt in dem Closter Laura hatte einstens bey der Nacht ein, weiß nit, soll ich sagen annehmliches, oder erschröckliches Gesicht : annehmlich wegen der Persohnen, die ihm erschienen, erschröcklich aber wegen der Versagung, die er darvon getragen. Es ist ihm auf-

Jo. Mose.  
Prat. spi-  
rit. c. 46.

ster Laura hatte einstens bey der Nacht ein, weiß nit, soll ich sagen annehmliches, oder erschröckliches Gesicht : annehmlich wegen der Persohnen, die ihm erschienen, erschröcklich aber wegen der Versagung, die er darvon getragen. Es ist ihm auf-

fer

fer seiner Cellen sichtbar erscheinen mit einem himmlischen Angesicht, bekleydet mit einem hellglanzenden Mantel, die Himmels-Königin, begleitet von beyden liebsten Heiligen, Johannes dem Apostel, und Johannes dem Tauffer. Bilde dir ein, ob sich der heilige Abbt auf diese Erscheinung habe glückselig geschäset. Allobald hat er die Thür seiner Cellen eröffnet, und mit ehrenbiethiger Manier, und Worten, als er kunte, die höchste Königin eingeladen hinein zu gehen; allein sie wolte nit: quæ non consensit. Er ist hinaus gegangen, hat sich auf die Knye niedergeworffen, sie mit niedergeschlagnem Angesicht gebittet, und demüthigst ersuchet, sie möchte ihm doch die hohe Gnad in seiner Cellen erweisen; aber die heiligste Jungfrau hat kein Antwort darauf gegeben: quæ non consensit: Sie hat nit eingewilliget. Cyriacus widerholte seine Bitt noch eyferiger; die höchste Frau aber sprach endlich: Wie so? Du hast in deiner Cellen meinen Feind, und willst, ich soll hinein gehen? Habes intra cellam tuam inimicum meum, & vis, ut ingrediar? Dieses geredt, hat sie, und beyde Johannes, ihme den Rücken gewendet, und er hat sie nit mehr gesehen. Et his dictis abcessit. Und nachdem sie dieses gesagt, ist sie hinweg gegangen. Mit was für Beschämung Cyriacus erfüllet verbliben, ist



nit auszusprechen: sein Gewissen überzeugte ihn zwar keiner Sünd; jedoch bedachte er, daß ihm die Jungfrau gesagt habe, er habe ihren Feind in seiner Cellen: Dahero hat er alsobald angefangen nachzuforschen, und alles, was darinnen wäre, eines nach dem andern zu untersuchen: als er zwey Bücher des Erzketzers Nestorii angetroffen, diser, sagte er, diser ist der Feind der Himmels-Königin: diser hat mir die hohe Gnad des Eintritts in mein Cellen verhinderet: so solle dann nit mehr wahr seyn, daß der Feind der göttlichen Mutter bey mir verbleibe. Non manebit in cella mea Dominae nostrae, DEI Genitricis, sempérque Virginis MARIAE inimicus. Es soll nit mehr in meiner Cellen verbleiben der Feind unserer Frauen, der Gottes-Gebärrerin, und allzeit Jungfrau Maria. Demnach ware ihm genug dieselbe Bücher zu hassen, daß er wiffete, wie sie *MARIA* hakte, und wiewohlen er, als im Glauben sehr standhaftig, von ihrer Bosheit keinen Schaden erlitten, ja dieselbe velleicht niemahl gelesen hatte, nichts destoweniger hat er sie, weilen sie schuldig waren an dem Ubel, so sie anderen hätten verursachen können, und schuldig an dem, daß sie den Eingang der Himmels-Grau in sein Cellen verhinderet haben, also gleich in ein grosses Feuer geworffen, und ver-

verbrennt. Hast du in deinem Zimmer ein unehrbares Bild, oder ein schlimmes Buch, so hast du in deinem Zimmer einen Feind **MARIE**. Ein jedes unzüchtiges Gemähl, ein jedes schändliches Buch ist ein Feind der Ehrbarkeit **MARIE**: ein jede Stachel-Schrift ist ein Feind der Liebe **Maria**: ein jede Schmah- oder verleumderische Schrift ist ein Feind der Wahrhaftigkeit **Maria**: ein jedes keckerisch- oder ungeistliches Buch ist ein Feind des Glaubens **MARIE**. So lang du bey dir einen solchen Feind behalten wirst, so lang wird sie mit ihren Gnaden nit eingehen in dein Herz. Habes in cella tua inimicum ejus: Du hast in deiner Cellen ihren Feind, und über das hast du ihn noch darzu lieb, und gern, & vis, ut illa ingrediatur? und du willst, daß sie hinein gehe? Dises solle dir genug seyn solchen Feind zu hassen, zu verwerffen, und zu verbrennen. Es soll mir nit lieb seyn, nein, nein, mir soll nit lieb seyn ein Feind **Maria**: es soll nit mehr in meinen Händen, nit mehr unter meinen Angesicht, nit mehr in meinem Zimmer, ja nit mehr in meinem Haus verbleiben ein Bild, oder ein Buch, welches von **Maria** gehasset werde. Non remanebit in cella mea Dominae nostrae, **DEI** Genitricis, sempérque Virginis **MARIE** inimicus. In meiner Cellen solle nit mehr verbleiben ein Feind unserer

D 5                      Frau,

Frau, der Gottes = Gebährerin, und  
allzeit Jungfrau Maria.

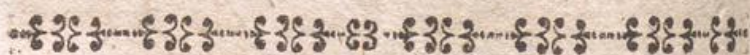
8. Indeme du diesen Feind Maria hinweg schaffest, wirst du zugleich auch vertreiben einen grossen Feind deiner Seel, welche niemahlen von dem Ubel, so ihr von demselben angehänget worden, genesen wird, so lang du ihn bey dir haben

Stan.Re-wirst. In dem Leben Stanislai Hosii,  
sc. in Vi. welcher nachmahlen ein sehr berühmter Car-  
tal, I. c. dinal der heiligen Kirchen worden ist, wird  
s. erzehlet, wie daß derselbe, da er noch  
in der Jugend zu Cracau studierte, offters  
mahlen besuchte einen andern seines Al-  
ters, der lange Zeit krank ware, und mit  
keiner Arzney = Kunst von dem Fieber be-  
freyet werden kunte. Eines Tags ersah  
er unter dem Kopff = Riß ein Buch, nah-  
me es, eröffnete es, und befand, daß es ein  
Liebs = Buch ware. In dessen Ersehung  
wendete er sich zu seinem kranken Freund,  
und, sehe, sagt er zu ihm, sehe dein Fie-  
ber: sehe das Ubel, so dich hartnäckig quä-  
let. Hæc est, inquit, ista febris, quæ  
te adeo graviter excruciat. Dieses ist,  
sagt er, das Fieber, welches dich also  
hart hernimmt. Du wirst nit gesund  
werden, so lang du freywillig dieses Fieber  
bey dir behalten wirst. Lasse mir dieses  
Buch, so wirst du dein Gesundheit erlan-  
gen. Hosius hat das Buch zu sich ge-  
nommen, mit sich nacher Hauß get. agen,  
und

und

und in das Feuer geworffen. Des anderen Tags erholte er seine gewöhnliche Besuchung des bekannten Jünglings, und traffe ihn gesund an: als er nach der Stund gefragt, in welcher ihn das Fieber verlassen hatte, hat er erfahren, daß es geschehen eben in jener Stund, in welcher er das böse Buch verbrennet hat. *Postridie cum ad visitandum amicum reversus esset, à febris relictum illo ipso tempore invenit, quo libellum ignibus exurendum traderat.* Nächsten Tag, als er seinen Freund zu besuchen widerkehret, hat er ihn von dem Fieber verlassen gefunden zu eben der Zeit, in welcher er das Büchlein zum Verbrennen in das Feuer geworffen hatte. Gedencke, ob du wegen einem Gemähl, oder einem schlimmen Buch, dich erwann krank befindest an einem jener Fieber, von welchem der heilige Ambrosius gesagt hat: *Febris nostra luxuria est &c.* Unser Fieber ist die Unkeuschheit ꝛc. Dein Fieber ist villeicht die Unlauterkeit, dein Fieber die Bissigkeit, dein Fieber die Ungottseeligkeit, dein Fieber die Mißglaubigkeit. Wann du aber gern hast jenen Gegenwurff, oder jenes Buch, welches in dir lebhaft erhaltet jene Versuchung, so dergleichen Anmuthungen aufrischet, wie kan es seyn, daß du jemahlen gesund werdest? Entschliesse dich also tapffer, diesen Sauerteig  
deiz

deiner geistlichen Kranckheiten von dir hinweg zu thun: bitte Gott um Verzeihung, daß du solches nit schonlang vorhero gethan habest, und mache dir einen vesten Fürsatz, vilmehr mit wenigerem Ansehen, und mit wenigerer Gelehrtheit dein ewige Seeligkeit in dem Himmel zu erwerben, als mit größerem Ansehen, und mit mehrerer Gelehrtheit dich in die Gefahr zu setzen, ewig zu Grund zu gehen in der Höll.



## XV. Unterricht.

Von dem Gebrauch der Geschöpfen,  
die an sich selbstn weder gut,  
noch böß seynd.

I.

XV. Tag **S**Ann einige Geschöpf uns zu Erlangung der ewigen Seeligkeit führen, und seynd jene, welche wir nennen geistliche Sachen: wann einige von Erlangung der ewigen Seeligkeit uns abziehen, und jene seynd, welche wir nennen sundhaffte Ding: so seynd vil andere, welche uns weder zu dem seeligen End führen, noch auch von demselben abhalten, nemlich jene, welche wir nennen gleichgültige, oder solche Sachen, so an sich selbst weder